

Interview

Ehrenamtliche fördern, ein Gebot der Stunde

Das Bistum Limburg gründet das Bischof-Blum-Kolleg für Haupt- und Ehrenamtliche – Ein Gespräch mit Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst

VON REGINA EINIG

Im Rahmen der alljährlich stattfindenden Kreuzwoche wird das Bistum Limburg im September das Bischof-Blum-Kolleg aus der Taufe heben. Als Schule des Glaubens, des Gebets und der Gemeinschaft soll es Haupt- und Ehrenamtlichen helfen, besser Rede und Antwort zu stehen über die Grundlagen ihres Dienstes.

Exzellenz, wie entstand die Idee für das Bischof-Blum-Kolleg?

Nach vielen Begegnungen in den Bezirken des Bistums habe ich in meinem ersten Hirtenbrief als Bischof von Limburg zum Pfingstfest 2008 Perspektiven der Entwicklung der Pastoral in den Blick genommen. Sechs Piloträume sind damals benannt worden, zwei aus dem ländlichen Bereich, zwei aus Frankfurt und Wiesbaden und zwei aus der Diaspora. Im Sinne der Kundschafter des Alten Testaments galt es, herauszufinden, welche Wege uns weiterführen in dem Sinne, dass wir als Kirche missionarischer werden. Im Januar diesen Jahres haben wir die Erfahrungen dieser sechs Pilotprojekte ausgewertet. Eine Erkenntnis war, dass wir dringend eine Vergewisserung unseres Glaubens brauchen, die uns sprachfähiger und auskunftsfähiger macht im Sinne des ersten Petrusbriefs: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch nach der Hoffnung fragt, die

euch erfüllt“ (vgl. 1 Petr. 3, 15).

Was hat sich daraus ergeben?

Mir als Bischof wurde bewusst, dass wir die Ehrenamtlichen, auf die sich die Kirche immer stärker stützt, in ihrem Dienst besser fördern und begleiten müssen. Das ist eine eminent katechetische Aufgabe, die verschiedene Bereiche berührt, wie die Liturgie und die Caritas. Deswegen wollen wir eine Schule des Glaubens, des Gebetes und der Gemeinschaft gründen. Gleich zu Beginn galt es, dem Projekt einen eingängigen und programmatischen Namen zu geben. Schule klingt für einige sehr nach „Schulbank drücken“ und wer nicht gerne zur Schule gegangen ist, könnte mit diesem Begriff Schwierigkeiten haben. Im vergangenen Jahr kam uns in den Sinn, einen Protagonisten zu wählen, der zu einer anderen Zeit in der Geschichte unseres Bistums ebenfalls in besonderer Weise herausgefordert war, als die Folgen der Säkularisation das kirchliche Leben bedrängten: Bischof Peter Joseph Blum (1808–1884), der in der Mitte des 19. Jahrhunderts für seinen bischöflichen Dienst drei Schwerpunkte setzte.

Welche waren das?

Nach der Säkularisation, die das Leben der Gemeinden sehr belastet hat, setzte er deutlich auf eine Vergewisserung des Glaubens. Die Menschen sollten sich gewahr werden, was und woran sie glauben. Sie sollten sich ihres Glaubens gewiss sein. Dazu bedurfte es auch damals der Schulung von Menschen, die als Multiplikatoren wirken konnten – eine zweite Zielsetzung. Einen dritten Schwerpunkt setzte er, indem er das Bewusstsein für die enge Verbindung mit der universalen Kirche stärkte. In diesem Sinne wollen wir unsere Perspektive nicht lokal einengen, sondern die Weite des kirchlichen Lebens ausschöpfen; wahre Katholizität erleben. Der Blick über den eigenen Tellerrand entlastet, weil er die eigenen Probleme relativieren kann. Und es ist bereichernd, zu der weltweiten und vielfältigen Gemeinschaft von Glaubenden zu gehören, die im kirchlichen Bekenntnis geeint ist. Gerade der weltkirchliche Blick ist für unser Bistum typisch.

Welche Botschaft hat Bischof Blum heute Ihrem Bistum zu vermitteln?

Wenn wir auf ihn und seine Zeit schauen, so gilt unsere Aufmerksamkeit seiner innovativen Kraft, mit der er im Bistum neue, ermutigende Impulse gesetzt hat. Sein Vermächtnis ist der Aufruf, uns unseres Glaubens zu vergewissern, immer wieder neu in die Tiefe zu gehen und ihn nicht zu einer Gewohnheit verkommen zu lassen, denn als bloße Gewohnheit bleibt er kraftlos. Das ist heute notwendiger denn je. Christen werden in einer weltanschaulich vielfältigen Gesellschaft stärker als früher in Frage gestellt und auch neugierig angefragt. Demgegenüber steht die Erkenntnis, dass der religiöse Grundwasserspiegel des Glaubens deutlich gesunken ist. In meinen Gesprächen über die Zukunft unserer Pastoral und der Kirche wird immer wieder deutlich, wie wichtig das Selbstverständnis der Christen als Kirche Jesu Christi ist, die aus den Sakramenten lebt. Bischof Peter Joseph Blum macht uns hier Mut, in die Tiefe zu gehen und auf unsere Fundamente zu vertrauen. Solides Glaubenswissen ist der feste Boden, auf dem sich profilierte Standpunkte entwickeln können und von dem aus die Sendung in die Welt leichter fällt. Eine missionarische Pastoral braucht Weite, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

Neben den Hauptamtlichen gehören auch Ehrenamtliche zur Zielgruppe des Bischof-Blum-Kollegs. Warum?

Ehrenamtliche zu bestärken und zu fördern ist das Gebot der Stunde! Wir wissen aus verschiedenen Untersuchungen, dass sich Menschen ehrenamtlich engagieren, wenn sie einen persönlichen Zuwachs für sich dabei finden. Ein Mensch kann nicht nur geben, er muss auch die Quellen seines Engagements pflegen. Genau da wollen wir ansetzen. Gratifikation im kirchlichen Ehrenamt bedeutet einen Zuwachs an geistlicher Tiefe und an Glaubensgemeinschaft. Wir sind als katholische Kirche weltweite Kirche. Die bewusste Verbindung mit der universalen Gemeinschaft der Glaubenden hat Bischof Blum immer betont und daraus für die Christen unter spezifischen, vielleicht schwierigen historischen Bedingungen eine neue Quelle der Kraft und der Identifikation gewonnen. Auch heute brauchen wir das Bewusstsein einer weltweiten Kirche und eine Verbundenheit mit dem Papst, der in seinem Amt als Pontifex, als Brückenbauer, für diese Einheit steht.

Wer entscheidet in der „Schule des Glaubens“ über den Lehrplan?

Wir haben eine Arbeitsgruppe gebildet, deren Leitung bei mir liegt. Derzeit sind wir in der Vorbereitungsphase. Zum Kreuzfest im Bistum Limburg, im September, wird das Bischof-Blum-Kolleg seine Arbeit aufnehmen. Die Arbeitsgruppe besteht aus Mitarbeitern der verschiedenen Dezernate unseres Ordinariates und aus Vertretern der Priester, Diakone und Hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pastoral. Gemeinsam arbeiten wir an dem Curriculum. Es richtet sich inhaltlich auf drei Bereiche: Liturgie und Katechese, Glaubensvertiefung und Gemeindeentwicklung sowie Caritas und Mission. Ziel ist ein geistlicher Weg, der liturgische und katechetische Elemente verbindet. Die mystagogische Feier unseres Glaubens soll die Identität im Glauben stärken.

Planen Sie regelmäßige Treffen oder eher punktuelle Aktionen?

Im Jahr 2012 wird es vier Schulungs-Wochenenden für Ehrenamtliche geben, jeweils von Freitagmittag bis Samstagmittag. Am Freitagabend werde ich mit den Teilnehmern die Eucharistie feiern und das geistliche Gespräch mit ihnen über ihre Erfahrungen als Ehrenamtliche im Zeugnis ihres Glaubens suchen. Darüber hinaus planen wir Einzelveranstaltungen und Tagesveranstaltungen, die sich stärker dezentral auf die verschiedenen Bezirke des Bistums ausrichten, damit sich möglichst viele an diesen Kerngruppen beteiligen können. Dazu angeregt haben uns die liturgisch-katechetischen Nachtreffen, zu denen wir nach unserer alljährlichen Wallfahrt der Pastoralen Räume ins Heilige Land eingeladen haben. Diese Wallfahrt ist der Grundkurs im Bischof-Blum-Kolleg. Bisher haben wir schon dreimal die Spuren Jesu im Heiligen Land aufgenommen. Es ging um die geistliche Erfahrung, bei Jesus zu sein – das vermittelte uns die Verkündigung in Galiläa (Sammlung). Und es ging darum, mit ihm nach Jerusalem hinaufzuziehen und die Botschaft von Ostern in die Welt zu tragen (Sendung). Diese Erfahrungen haben geholfen, unseren Weg einer liturgisch-katechetischen Methodik zu vertiefen, wie wir ihn im Bischof-Blum-Kolleg jetzt weiterführen wollen. Unser Ziel ist es, zu motivieren und

zu spirituellen Erfahrungen hinzuzuführen. Mit Blick auf die Hauptamtlichen arbeiten wir an Kursen zu den drei Themenbereichen Liturgie und Katechese, Glaubensvertiefung und Gemeindeentwicklung, Caritas und Mission in der gleichen spirituellen Didaktik.

Wer wird die Leitung übernehmen?

Für die Ehrenamtlichen werde ich zu Pfingsten einen Priester mit der Leitung des Bischof-Blum-Kollegs betrauen. Für die Fortbildung der Hauptamtlichen übernimmt der Regens des Priesterseminars die Verantwortung, da er bereits für den Bereich der personalen Aus- und Fortbildung zuständig ist.

Mit welchen Initiativen und Institutionen im Bistum könnte sich das Bischof-Blum-Kolleg vernetzen?

Wir wollen uns mit den Bereichen im Bistum vernetzen, die insgesamt Glaubensvertiefung und Glaubensweitergabe fördern. Das Refugium, ein Exerzitienhaus in Hofheim mit der Zielsetzung der religiösen Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritas, konnten wir schon für eine Vernetzung gewinnen. Außerdem wollen wir inhaltliche Verbindungen zu den Bildungseinrichtungen des Bistums aufnehmen wie dem Haus am Dom in Frankfurt oder zur Erwachsenenbildung in Wiesbaden-Nauroth. Gleichzeitig sind die diözesanen Räte und synodalen Gremien mit der Entwicklung des Bischof-Blum-Kollegs vertraut gemacht worden. Es bleibt wichtig, dass die Einrichtungen oder Knotenpunkte, die es innerhalb der Ortskirche gibt, mit dem Bischof-Blum-Kolleg vernetzt werden, damit die Schule des Glaubens nicht nur eine Erfahrung für einen kleinen Zirkel ausmacht. Sicherlich wird es in der Anfangsphase zunächst eine Art Biotop sein – allein weil es ein neues Konzept ist. Aber wenn die ersten konkreten Erfahrungen vorliegen, werden diese breit im Bistum kommuniziert und das Kolleg kann sich darüber mehr und mehr in der Ortskirche verwurzeln. Die Tagesveranstaltungen in den Bezirken werden dabei eine wichtige Rolle spielen und hoffentlich ausstrahlen.

Rechnen Sie damit, dass eine Schule des Glaubens die weltanschauliche Zersplitterung innerhalb der Kirche vielen Engagierten bewusster macht?

Was wir im Bischof-Blum-Kolleg anstreben, ist neben

der geistlichen Vergewisserung des Glaubens eine katechetische Vertiefung und ein tieferes ‚sentire cum ecclesia‘, ein Fühlen, ein Denken mit der Kirche. Gerade mit Blick auf Pfingsten soll die einende Kraft des Heiligen Geistes existenziell erfahren werden. Häufig wird sehr oberflächlich über die Kirche gesprochen oder sie wird pauschal und ohne solide Kenntnis kritisiert. Das Kolleg soll helfen, die Kirche von innen her zu begreifen und sie von innen heraus zu erneuern. Kirchliche Erneuerung beginnt in diesem Sinn bei jedem Einzelnen ganz persönlich und mit gewollter und gelebter Umkehr.

Was möchten Sie persönlich Ihren Mitarbeitern weitergeben von dem, was Sie im Studium und in der Betrachtung gelernt haben?

Dass unser Glaube an den dreifaltigen Gott einen Reichtum darstellt, der aber erst dann Halt und Hilfe für unser Leben vermittelt, wo er Gestalt bekommt: in der Feier des Glaubens – in der Liturgie – in der Katechese, und wo er zur Tat wird, in der Caritas.